

Die Zeitung

BALLAST

Dieser Krieg, so schrieb Goebbels in der vorigen Woche, ist „eine Auseinandersetzung zwischen Kultur, beziehungsweise Zivilisation und Primitivität.“ Es versteht sich von selbst, dass er die Kultur, „beziehungsweise“ Zivilisation, auf deutscher Seite findet, die Primitivität bei den Gegnern. Widersprüche bereiten ihm wie üblich keine Kopfschmerzen und so enthält sein Artikel den bemerkenswerten Satz: „Wer vom Ballast der Zivilisation befreit ist, fühlt sich dadurch auch freier, und das wirkt sich selbstverständlich anspruchsvoll auf seine Arbeit aus.“

Das Schwarze Korps hat einen Brief veröffentlicht, in dem das Schicksal „der“ Deutschen heute mit dem Schicksal zwischen 1918 und 1933 verglichen wird. Der Briefschreiber hat nach seiner Aussage das Elend der Arbeitslosen und Unterstützungsempfänger bis zum Letzten ausgekostet. In diesem Krieg ist er ausgebombt worden und hat sein Hab und Gut eingebüßt. Er hat einen Sohn an der Front verloren, aber das wiegt für ihn gering, denn „er gehörte mir nicht mehr. Ich kann seinen Verlust nicht aufrechnen oder zuschlagen zu irgendeinem Leid, das mir persönlich widerfährt.“ Solche Art der Betrachtung entzieht sich der Diskussion. Der Mann fasst seinen Vergleich zwischen Vergangenheit und Gegenwart in den Sätzen zusammen: „Es kann heute schlimmstenfalls immer nur ums Leben gehen. Damals ging es um die Ehre.“

Welche Ehre? Hitler hat den Begriff der Ehre entehrt, indem er ihn zum nationalen Fetisch erhob. Er hämmerte seinen Anhängern ein, dass es wider die Ehre ging, den Krieg verloren zu haben; dass es ehrlös war, nicht zu den reichen Nationen zu gehören. Folgerichtig sieht der Briefschreiber des Schwarzen Korps Armut als persönliche Schande an, da ihm Reichtum als nationale Tugend gepriesen wurde.

1933 gab ein Nazi-Redner als die Parole der „neuen Zeit“ aus: „Fort vom Ich, hin zum Wir.“ Diese Losung galt nur für die anderen, nicht für die Nutznießer des Nationalsozialismus, die alle Wünsche des „Ich“ befriedigen durften. Es ist typisch, dass der Briefschreiber die Jahre von 1918 bis 1933 nur unter dem Gesichtspunkt seiner eigenen Erlebnisse sieht. Merkwürdigerweise hat er von den sozialen Einrichtungen der deutschen Republik nichts gehört, die von manchen Leuten als so übertriebene angesehen wurden, dass sie Hitler zu Hilfe riefen, um durch ihn von den „Soziallasten“ befreit zu werden. Niemand bestreitet, dass es in der Republik übergenug des Elends gab; allerdings ist zu fragen, wieviel davon durch Hitlers Geldgeber verursacht war. Sie, die von der Inflation profitiert und die Stabilisierung zur rechten Zeit verhindert hatten, trugen später durch Kartellabreden und Preisbindungen zur Arbeitslosigkeit bei. Sie feilschten um ein Viertel Prozent ihres Beitrags zur Arbeitslosenversicherung und stellten Hitler Millionenbeträge zur Verfügung.

Mit der „Beseitigung der Arbeitslosigkeit“ erwarb sich Hitler moralischen und materiellen Kredit. In Wirklichkeit bereitete er durch Sklavenarbeit den Krieg vor und verging sich dadurch gegen die Ehre der Nation aufs schamloseste. Er verging sich gegen die Ehre des Einzelnen indem er ihn zwang, Erpressung, Lüge, Denunziation als Tugenden anzuerkennen, indem er Millionen von Menschen die Bestimmung über ihr Leben raubte.

Anstand, Wahrheit, Respekt vor dem Leben anderer—wie, kann man noch von Zivilisation sprechen, wenn alle diese Werte als „Ballast“ über Bord gehen?

Hitler warnt die Generale

Wieder zwei mysteriöse Todesfälle

Die Nazis haben in den letzten drei Wochen 22 Generale verloren. Die Hälfte geriet in alliierte Gefangenschaft, neun fielen an der Front und zwei, die Generalobersten Friedrich Dollmann und Eduard Dietl, kamen auf mysteriöse Weise ums Leben.

Dieser Prozentsatz an Generalverlusten erscheint sehr hoch, selbst wenn man unterstellt, dass im Bewegungskrieg mechanisierter Verbände die Rolle des Generals sich nur wenig von der eines „Panzerregimentführers“ unterscheidet. Immerhin liegen gewisse Anzeichen dafür vor, dass einige Todesfälle nicht allein durch „Feindeinwirkung“ erklärt werden können und dass das Verhältnis zwischen Generalität und Naziführung wieder einmal einer starken Belastungsprobe ausgesetzt ist.

Zwei der in Russland gefallenen Generale, die Generale der Artillerie Martineck und Pfeiffer, waren Korpskommandanten, also hohe Offiziere, die mehrere Divisionen befehligen und sich im allgemeinen nicht in der Frontlinie aufzuhalten pflegen. Die Russen haben gemeldet, dass beide in ihren Hauptquartieren tot aufgefunden wurden. Zwar liegt es bei der Heftigkeit und Schnelligkeit des russischen Vormarsches durchaus im Bereich der Möglichkeit, dass selbst Korpskommandanten vom Schlachtgetümmel überrascht werden. Aber es sollte nicht verzeihen werden, dass neben jedem kommandierenden General, zumal, wenn er wie Martineck und Pfeiffer der „alten Schule“ angehört, ein Vertrauensmann „Himmels“ steht, der darüber wacht, dass Hitlers Befehl „bis zum letzten Mann zu kämpfen“ durchgeführt und nicht von einem General durchkreuzt wird, der auf Grund seiner strategischen Schulung die Hoffnungslosigkeit der Situation erkennt und das Leben seiner Leute durch rechtzeitige Kapitulation retten will.

Sündenbock für Cherbourg

Ganz ungeklärt ist der Tod des Generalobersten Friedrich Dollmann, eines erfahrenen Generals, der seit 1940 in Frankreich kommandierte und als einer der besten Sachverständigen für die Verteidigung des Atlantikwalls galt. Dollmann ist nach der Ernennung Rommels zum Inspekteur der Atlantik-Wall-Truppen stark in den Hintergrund gedrängt worden. Es heisst, dass er sich entschieden gegen Rommels Pläne gewehrt habe, alle Kräfte auf die Verteidigung der unmittelbaren Küstenzone zu konzentrieren und das Hinterland zu vernachlässigen. Auch soll er sich verschiedentlich beim Oberkommandierenden Rundstedt über Rommel beschwert haben.

Nach dem Fall von Cherbourg fand im Hauptquartier Rommels eine Besprechung statt, an der beziehungsweise auch die beiden SS-Generale Sepp Dietrich und Hausser teilnahmen. Nach Meldungen aus neutraler Quelle gab es eine erregte Auseinandersetzung, als Rommel, unterstützt von den beiden SS-Führern, dem 63jährigen Dollmann die Schuld für die Katastrophe von Cherbourg in die Schuhe schieben wollte. Während dieser Besprechung ist Dollmann „plötzlich“ verstorben.

Ob den in seiner Ehre gekränkten Generalobersten vor Aufregung der Schlag getroffen hat, oder ob der ehemalige Leibgardist des Führers, Sepp Dietrich, wieder einmal einem „Feind des Regimes“ den Weg nach Walhall gewiesen hat, wird sich erst nach Kriegsende feststellen lassen. Immerhin lassen die posthume Verleihung des Eichenlaub zum Ritterkreuz an den in weiten Kreisen unbekannt Dollmann und die auffällige Bekanntgabe dieser Auszeichnung in der deutschen Presse, darauf schliessen, dass Hitler bemüht war, den sofort umlaufenden Gerüchten von einer Hinrichtung Dollmanns Einhalt zu gebieten.

Ein „Hundertprozentiger“

Generaloberst Dietl fiel einem jener Flugzeug-Unfälle zum Opfer, von denen deutsche Generale neuerdings ereilt werden, wenn sie nach einer „wichtigen Besprechung“ aus dem Führer-Hauptquartier auf ihren Posten zurückkehren.

Dietl war „alter Kämpfer“, Träger des goldenen Parteiabzeichens und—wie Hitler bei seiner Gräberei mit Recht betonte—einer der ersten Stützen der nationalsozialistischen Bewegung innerhalb der Reichswehr. Mit Himmler verband ihn eine alte Freundschaft. Es erscheint darum unwahrscheinlich, dass Dietl von der SS umgebracht worden ist; eher wäre es denkbar, dass der „konservative Flügel“ der Generalität ein Interesse daran gehabt hätte, den „bayerischen Hitler-Bua“ und berühmtesten Scharfmacher zu erledigen. Andererseits ist es auffällig, dass der Tod Dietls „der am 23. Juni erfolgte, erst am 1. Juli bekanntgegeben wurde. Dietl hat, wie noch später mitgeteilt wurde, zusammen mit Ribbentrop an den deutsch-finnischen Besprechungen teilgenommen, obwohl sein Name im amtlichen Communiqué nicht genannt wurde. Danach ist Dietl zur Berichterstattung ins Führer-Hauptquartier abereist.

Es wäre immerhin denkbar, dass Dietl, der die Stimmung seiner Truppe sehr gut kannte, Hitler einen weniger rosigten Bericht über die Aussichten an der nordfinnischen Front gegeben hat. Die Naziführung hat schon öfters in verzweifelten Augenblicken die Disziplin im Führerkorps dadurch wieder-

herzustellen versucht, dass sie gerade einen „Hundertprozentigen“ zur Abschreckung über die Klinge springen liess.

Dieser Eindruck verstärkt sich nach der Rede, die Hitler am Grabe Dietls hielt. In ihren entscheidenden Sätzen enthält sie eine Art letzter Warnung an unbotmäßige Generale. Es ist besonders aufschlussreich, dass die wichtigsten Passagen nachträglich vom Propagandaministerium revidiert und mit verändertem Sinn für Rundfunk und Presse freigegeben worden sind.

So sagte Hitler laut Stenogramm wörtlich folgendes:

„Möge sein Vorbild viele deutsche Offiziere und Generale erfüllen und begeistern... Mögen sie vor allem lernen, besonders in Krisenzeiten, unter allen Umständen Vertrauen auszustrahlen, um den einzelnen Mann mit sich emporzuheben, und jeden Gedanken von sich weis zu lassen, als könnte jemals ein Kampf, hinter dem der ganze Fanatismus einer Nation steht, anders als mit dem Sieg enden, ganz gleichgültig, wie im Augenblick die Situation sein mag.“

Von der Goebbels-Zensur freigegeben wurde hingegen folgender Wortlaut:

„Ich kann nur hoffen, dass sein Vorbild viele, viele deutsche Offiziere und Generale erfüllen und begeistern möge... Dass sie vor allem über dann lernen, besonders in kritischen Zeiten, unter allen Umständen Selbstvertrauen auszustrahlen; dass sie lernen in solchen Zeitaltern dann den Einzelnen mit sich emporzuheben und dass sie vor allem eines unterstreichen, als könnte jemals ein Kampf, hinter dem der ganze Fanatismus einer Nation steht, anders als mit einem Siege enden.“

Eine andere bezeichnende Stelle lautet (Stenogramm):

„Das war das Wunderbare an ihm, dass er in seinem eigenen Lebenskampf und in seinem späteren Ringen als Soldat so viele Situationen, in denen man fast hätte zweifeln können, und viele auch verzweifelt waren, erfolgreich vereinstet hat.“

Dagegen Goebbels:

„Das war das Wunderbare, dass es in seinem eigenen Lebenskampf und in seinem späteren Ringen als Soldat so viele Situa-

AUS DEM INHALT

POLITIK	Seite
Sieg der Dänen/von Sten Gudme	2
Politische Schlaglichter	2
Propaganda/von Carolus	3
Dreissig Jahre/von D. E. Mendel	4
Gedanken über ein neues Europa	4
Das Schlachtschiff als Angriffswaffe/von unserem Seekriegskorrespondenten	5
„Zahlenmässige Überlegenheit“/von unserem Luftkriegskorrespondenten	5
Dielt's Testamentsvollstrecker	12
FEUILLETON	
Romain Rolland, der Europäer von Heinz Priebatsch	6
Der Brand von Ancona von Madame de Staël	7
Erinnerung an die Stadt Minsk von Fritz Bruegel	8
WIRTSCHAFT	
Die Sorgen der Regierung Laval	2
Auftakt in Bretton Woods von Hanno Wendler	10
Metallwirtschaftliche Einkreisung	10
Ein Fall von Entfeinerung von Peter Conrad	11

tionen gab, in denen man fast hätte zweifeln können und viele wohl auch verzweifelt wären.“

Es sei dahingestellt, ob diese Änderungen von Goebbels mit Rücksicht auf die Heimatfront vorgenommen worden sind oder auf Druck der Generalität, der die Anspielungen auf ihre Kritik an der militärischen Oberleitung und die Herausrechnung Dietls zu weit gingen. Der zweite Grund gewinnt jedoch an Wahrscheinlichkeit, wenn man die Bemühungen Hitlers der letzten Tage verfolgt, gerade der „konservativen Generalität“ nach der schallenden Ohrfeige der Dietl-Gedächtnisrede wieder Avancen zu machen. General-Feldmarschall Rundstedt erhielt unmittelbar nach Dollmanns Tod ebenfalls das Eichenlaub, obwohl die Propaganda die bisherigen „Abwehrsiege“ in der Normandie nicht ihm, sondern Rommel zugeschrieben hatte.

Eine weitere merkwürdige Massnahme, ist ein zweispaltiger Glückwunsch-Artikel, den die *Völkische Beobachter* am 1. Juli zum 60. Geburtstag von General-Oberst Halder veröffentlichte. Halder wurde, wie erinnerlich, als Chef des Generalstabes im Sommer 1942 zur Disposition gestellt und durch Himmlers Freund Zeitzler ersetzt. Der lange Artikel über Halder ist umso auffälliger, als die Nazi-Presse wegen des Papiermangels die Anweisung hat, nur dann Jubiläums- und Geburtstags-Artikel einzelner Persönlichkeiten zu bringen, wenn dies ausdrücklich vom Reichspropaganda-Ministerium oder der Parteikanzlei befohlen wird.

Blick über die Pyrenäen

Von unserem diplomatischen Korrespondenten

Es ist auffällig, dass spanische und portugiesische Themen, die nach der Abtretung der Azorenstützpunkte an die Alliierten und nach Abschluss des britisch-spanischen Abkommens (Einstellung der Wolfsmilchlieferungen nach Deutschland und Ausweisung der Nazi-Agenten) verpönt waren, jetzt wieder häufiger auf den täglichen Pressekongressen des Berliner Auswärtigen Amtes behandelt werden. Dabei bietet sich dem Gesandten Schmidt willkommene Gelegenheit, gewisse Gerüchte zu diskutieren, die vorher von der deutschen Propagandamachine erst zu diesem Zweck in die Welt gesetzt worden sind.

Im Falle Spaniens ergab sich diese Anknüpfungsmöglichkeit dadurch, dass Spanien das einzige neutrale Land war, welches die groteske deutsche Propaganda „über die „fliegende Bombe“ mit voller Lautstärke und Kritiklos übernehmen hat. Nicht nur der Fallanzen der Vallaletollid, sondern auch der Madrider Rundfunk haben Schilderungen über die „verheerende militärische Wirkung“ der neuen deutschen Waffe, die den Goebbelschen Phantasiebildern um nichts nachstanden und sie in einigen Punkten sogar noch übertrafen. Die spanische Presse ging noch einen Schritt weiter, indem sie die „neue luftstrategische Lage“ zum Anlass nahm, den Kriegführenden wieder einmal den Rat zu geben, das Bomben überhaupt einzustellen, da sich nunmehr eine „völlige Gleichwertigkeit“ beider Parteien in der Luft herausgestellt habe.

Von dieser Feststellung war es nur ein Schritt zu Gerüchten, dass Spanien sich darum bemühe, Friedensverhandlungen zwischen Deutschland und den Westmächten in Gang zu bringen. Zuerst hiess es, dass Papen im Auftrage Hitlers heimlich zu Franco gefahren sei, um die erste Fühlungnahme vorzubereiten; auf seinem Rückweg

habe er in Vichy Laval und den Primas von Gallien, Kardinal Galizier, einen bewährten Freund Franco-Spaniens, in sein Vertrauen gezogen. Beides wurde in Berlin von Schmidt mit einer Ausführlichkeit demontiert, aus der die Herkunft des Gerüchtes nur allzu deutlich wurde. Drei Tage später nahm Schmidt zu einer „neuen britischen Fälschung“ Stellung. Diesmal handelte es sich darum, dass angeblich eine deutsche diplomatische Mission nach Sevilla gefahren sei, um dort mit britischen und amerikanischen Unterhändlern zusammenzutreffen. Namen wurden diesmal nicht genannt, umso verständlicher musste die Erregung Schmidts erscheinen, mit der er diese „groteske Lüge“ zurückwies.

Einige Stunden später war indessen DNB in der Lage, von einer angeblichen Reise des portugiesischen Ministerpräsidenten Salazar zu eben dieser Friedens-„Konferenz“ nach Sevilla zu berichten. Auf dieses Gerücht war die deutsche Öffentlichkeit seit einiger Zeit systematisch durch „spontane“ Presseartikel vorbereitet worden, die sich mit der Person Salazars, seiner „katholischen Weltanschauung“ und besonders seiner „kühlen, Realpolitik England gegenüber“ beschäftigten, mit der anscheinend die Bedeutung des Azorenvertrages vermischt werden sollte.

Man könnte diese Nazi-Friedensföhler, wie alle vorangegangenen, zu den Akten legen, wenn nicht die zahlreichen Reisen von hohen Nazibürokraten mit ihren Familien nach Spanien und die umfangreichen Goldsendungen aus dem Reich an die Adresse der deutschen Gesandtschaft in Lissabon darauf hindeuteten, dass gewisse „Föhler“ diesmal mit recht konkreten Absichten nach Süden blicken, die sich vielleicht weniger auf den Völkerrfrieden beziehen, als auf den Wunsch, sich selbst beizeiten ein „friedliches Plätzchen“ zu sichern.

